

Sicherheit älterer Menschen im Wohnquartier

Konzeption des Praxismodells „Senioren-sicherheitskoordination“ (SENSIKO)

Das Modellprojekt im Überblick

Ausgangspunkt des Projekts SENSIKO

Im Alter wird die Sensibilität gegenüber Fragen der Sicherheit stärker. Angesichts einer allmählich abnehmenden Wahrnehmungs- und Bewegungsfähigkeit fühlen sich ältere Menschen **verletzlicher** und entwickeln ein starkes Sicherheitsbedürfnis. Je nach Einschätzung und Verfügbarkeit eigener Kompetenzen folgt eine **unterschiedliche Vulnerabilität** (Verletzbarkeit), die bestimmt, wie das Risiko eigener Opferwerdung eingeschätzt wird. Ältere Menschen weisen zwar statistisch ein unterdurchschnittliches Opferisiko aus, da sie im Vergleich zu jungen Menschen deutlich seltener Opfer werden. Dennoch reagieren **ältere Menschen stärker mit Rückzugs- und Vermeidungsverhalten**, welches mit negativen Konsequenzen für die Lebensqualität, die soziale Teilhabe und das kollektive Sozialkapital verbunden sein kann. Die Furcht beispielsweise vor Trickbetrug oder Gewalterfahrungen kann zu einem Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben führen.

Deutschland befindet sich im demografischen Wandel. Um die **Teilhabe im Alter für alle zu sichern**, muss eine Gesellschaft im demografischen Wandel neue Perspektiven für die Sicherheitslage und das Sicherheitsgefühl älterer Menschen im Wohnquartier eröffnen. Die Problematik hat dabei nicht nur für das individuelle Wohlbefinden, sondern auch für das kollektive soziale Klima in Wohnquartieren eine hohe Relevanz. Erforderlich sind deshalb sozialräumlich differenzierte und auf die spezifischen Bedürfnisse der älteren Bewohner und Bewohnerinnen bezogene Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheitslage. Das aus dem Verbundprojekt SENSIKO hervorgegangene integrierte Handlungskonzept „Senioren-sicherheitskoordination“ baut auf diesen Erkenntnissen auf.

Übersicht über das Verbundprojekt „Sicherheit älterer Menschen im Wohnquartier. Konzeption des Praxismodells ‚Senioren-sicherheitskoordination‘ (SENSIKO)“

Gefördert durch das **Bundesministerium für Bildung und Forschung**.

Programm

Forschung für die zivile Sicherheit. Bekanntmachung: „Urbane Sicherheit“

Projektlaufzeit

10/2013-11/2016

Projektpartner

- Technische Hochschule Köln (TH Köln), Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften
- Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht (MPICC), Freiburg
- Der Paritätische NRW e.V., Kreisgruppe Köln

Assoziierte Partner:

- Stadt Köln, Amt für Soziales und Senioren
- Polizeipräsidium Köln

Projektleitung

Prof. Dr. Dietrich Oberwittler (MPICC)

Projektdurchführung an der TH Köln

Forschungsschwerpunkt Sozial • Raum • Management (SRM)

Projektleitung: Prof. Dr. Dr. Herbert Schubert

Praxisprojekt

In folgenden vier Kölner Stadtteilen wurde die Senioren-sicherheitskoordination entwickelt und erprobt:

- Bocklemünd
- Deutz
- Finkenberg
- Vogelsang

Projektaufbau

Innerhalb des vom Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Projekts wurde die Sicherheitslage älterer Menschen am Beispiel der Städte Köln und Essen untersucht und Konzepte sozialräumlich ausgerichteter Präventionsmaßnahmen in vier Kölner Stadtteilen entwickelt, durchgeführt und evaluiert. Das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht übernahm dabei die Verantwortung für die repräsentativen Befragungen älterer Menschen. Die Technische Hochschule Köln begleitete die Entwicklung und Implementierung der Präventionsmaßnahmen, die von Fachkräften des Paritätische NRW e.V., Kreisgruppe Köln, in den Kölner Modellstadtteilen Bocklemünd, Deutz, Finkenberg und Vogelsang umgesetzt wurden.

Mittels einer **postalischen Längsschnittbefragung** von ca. 6.500 Bürgerinnen und Bürgern in 140 ausgewählten Stadtvierteln im Frühjahr 2014 und Herbst 2015 und eines Sicherheitsassessments entstand unter der Leitung von Prof. Dr. Dietrich Oberwittler eine umfangreiche Datenbasis, um die objektive Sicherheitslage und das subjektive Sicherheitsgefühl der älteren Wohnbevölkerung in Großstädten zu bestimmen. Gefragt wurde nach Kontakten, Vertrauen und Alltagsgestaltung ebenso wie nach gesundheitlichen Einschränkungen und psychischen Ressourcen. Die Ergebnisse wurden in Hinblick auf mögliche Ansätze präventiver Maßnahmen bewertet und bildeten eine wichtige Grundlage für das praxisorientierte Modellprojekt in den vier Kölner Stadtteilen.

Mit dem sozialraumorientierten **Praxismodell der Seniorensicherheitskoordination** wurden das polizeiliche Konzept der „Seniorensicherheitsberatung“ und das sozialräumliche Konzept der „Quartierskoordination“ weiterentwickelt. Es gibt Antworten auf die Fragen:

- Wie lassen sich bestehende sozialräumliche Angebote aus der Sozialarbeit mit bestehenden Konzepten polizeilicher Kriminalprävention verknüpfen?

- Wie gelingt es, kriminalpräventive Angebote möglichst genau auf den Bedarf der Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren auszurichten?
- Wie können Akteure im Sozialraum gemeinsam mit älteren Menschen kriminalpräventive Maßnahmen entwickeln?

In den vier Modellstadtteilen wurden dazu Fachkräfte der Sozialen Arbeit wissenschaftlich begleitet, um bestehende Konzepte der Kriminalprävention mit Ansätzen der Seniorenarbeit und Gemeinwesenarbeit zu verknüpfen und zum Konzept der Seniorensicherheitskoordination weiterzuentwickeln. Die Zusammenarbeit mit Fachkräften sozialer Infrastruktureinrichtungen ermöglichte dabei die **aktive Beteiligung von älteren Menschen**, deren Sicherheitsbedürfnisse sich derzeit häufig nicht in kriminalpräventiven Maßnahmen niederschlagen. Die Seniorensicherheitskoordination leistet deshalb als einen Beitrag zur kommunalen Kriminalprävention.

Zentrale Ergebnisse der Längsschnittbefragung des Max-Planck-Instituts

- Unsicherheitswahrnehmungen sind vielschichtig. In ihnen vermengen sich individuelle Risiken und Ressourcen mit Wahrnehmungen der Umwelt.
- Wohngebietsbezogene Unsicherheit geht mit Einschränkungen des Wohlbefindens und des Sozialverhaltens einher. Wer sich unsicher fühlt, hat eine geringere Lebenszufriedenheit.
- Höhere Verletzlichkeit durch nachlassende Gesundheit ist ein zentraler Faktor für zunehmende Unsicherheit im Alter.
- Das Risiko von Gewalterfahrungen und Betrugsdelikten (außer Trickbetrug) nimmt mit dem Alter deutlich ab. Wohnungseinbrüche werden im Alter etwas häufiger berichtet.
- Wohngebietsbezogene Unsicherheit und Vermeiderverhalten nehmen im Alter deutlich zu und sind bei Frauen stärker ausgeprägt.
- Die Sensibilität gegenüber Ruhestörungen und Unordnung wächst, werden aber seltener beobachtet.

Ziele der Seniorensicherheitskoordination

Die Seniorensicherheitskoordination zielt darauf ab, **die objektiven Sicherheitsrisiken und die subjektiven Unsicherheitswahrnehmungen älterer Menschen im Stadtteil zu verringern**. Ausgangspunkt ist dabei die wissenschaftliche Erkenntnis, dass sich die subjektive Wahrnehmung von Unsicherheit unabhängig von der tatsächlichen Kriminalitätsbelastung und Opferwerdung entwickelt. Das subjektive Sicherheitsempfinden wird von ganz unterschiedlichen Faktoren beeinflusst, wie der individuellen Einschätzung der Wehrhaftigkeit, des Zusammenhalts im Stadtteil sowie städtebaulicher Aspekte wie der Gepflegtheit der Wohnanlagen oder der nächtlichen Beleuchtung. Aus diesen Faktoren ergeben sich mehrere, im Modellprojekt SENSIKO integrierte Ansätze der Kriminalprävention.

Auf der **individuellen Ebene** sollen der Selbstwert und die Selbstwirksamkeit der Seniorinnen und Senioren gesteigert werden. Sich Wissen über das eigene Risiko der Opferwerdung bei Wohnungseinbruch oder Trickbetrug anzueignen, gehört dabei genauso zu den sicherheitsfördernden Faktoren wie die richtigen Ansprechpersonen und Sicherheitsakteure im Wohnquartier kennenzulernen oder das eigene Verhalten in schwierigen Situationen bewusst zu reflektieren.

Da das Sicherheitsempfinden auch stark vom sozialen Klima und von der Dichte sozialer Interaktionen beeinflusst wird, sollen auf der **nachbarschaftlichen Ebene** sowohl der soziale Zusammenhalt als auch das soziale Kapital im Quartier gefördert werden. Ziel der Maßnahmen auf dieser Handlungsebene ist daher die Schaffung von niederschweligen, intergenerativen Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten, das Kennenlernen der Nachbarschaft und eine erhöhte Identifikation mit dem Quartier durch Belegung und aktive Gestaltung des Sozialraums.

Die dritte Ebene der Kriminalprävention bezieht sich auf **stadtteilbezogene Aspekte**. Hierbei sollen ältere Menschen die Erfahrung machen, dass sozialen und physischen Unordnungserscheinungen vorgebeugt werden kann.

Entwicklung – Durchführung – Evaluation des Modellprojekts in vier Kölner Stadtteilen

In der ersten Projektphase der Problemdefinition wurden vertiefende Erkenntnisse über Unsicherheitswahrnehmungen älterer Bewohnerinnen und Bewohner und über lokale sicherheitsrelevante Problemlagen in den vier Kölner Stadtteilen Bocklemünd, Deutz, Finkenberg und Vogelsang von den lokalen Fachkräften gesammelt und in sogenannten **Sicherheitsaudits** zusammengefasst. Neben der Datengrundlage des MPICC und unter Verwendung ausgewählter sozialraumrelevanter Kontextmerkmale führten die Fachkräfte eine Stadtteilbegehung, Interviews und eine erste Sozialraumveranstaltung mit den im Stadtteil lebenden älteren Menschen durch.



Abbildung 1: Die drei Sozialraumveranstaltungen im Überblick

Die erste Sozialraumveranstaltung **„Wie sicher ist unser Veedel?“** (Oktober/November 2014) spannte dabei den partizipatorischen Rahmen des Modellprojekts für die Seniorinnen und Senioren. Als eine von drei Sozialraumveranstaltungen in den

¹ Der Dialektbegriff *Veedel* steht für Viertel/ Stadtteil.

vier Modellstadtteilen diene die Veranstaltung dazu, die älteren Menschen zur aktiven Teilnahme zu motivieren und gemeinsam die wichtigsten Sicherheitsthemen im Stadtteil zu definieren, zu denen anschließend Maßnahmen entwickelt wurden (siehe Abbildung 1).

Ziel der **drei Sozialraumveranstaltungen** war es, die älteren Menschen im Stadtteil regelmäßig über den Stand des Gesamtprojekts zu informieren. Die Sozialraumveranstaltungen richteten sich in der Regel an ein breiteres Publikum zur Erweiterung des Teilnehmerkreises und der Steigerung der Teilnahmebereitschaft. Mithilfe des partizipativen Ablaufs wurden die älteren Menschen angeregt, ihre Wahrnehmungen aktiv in das Projekt einfließen zu lassen.

Vor der Durchführung der entwickelten Maßnahmen fand die zweite Sozialraumveranstaltung unter dem **Motto „Wie kann unser Veedel noch sicherer werden?“** (März/April 2015) statt. Die von den Fachkräften entwickelten sicherheitsrelevanten Maßnahmen wurden den Seniorinnen und Senioren vorgestellt und erneut um Rückmeldung gebeten, ob die Maßnahmen den Vorstellungen der Menschen im Quartier entsprächen. Daran schloss die anwendungsorientierte Projektphase an. Diese beinhaltete die Erprobung der geplanten Maßnahmen. Während der Erprobungsphase fand eine qualitative Evaluation der Seniorensicherheitskoordination statt, damit die Ergebnisse des Programms und der einzelnen Maßnahmen auf andere Städte und Gemeinden in Deutschland übertragen werden können.

Zum Abschluss widmete sich die dritte und letzte Sozialraumveranstaltung unter dem Slogan **„Weniger Angst, weniger Furcht, mehr Teilhabe“** im März/April 2016 der Auswertung des Projekts bzw. der realisierten sicherheitsrelevanten Maßnahmen. Für die Fachkräfte vor Ort galt es, von „ihren“ Seniorinnen und Senioren zu erfahren, welche Maßnahmen im Stadtteil wiederholt oder verstetigt werden sollten.

Die Technische Hochschule war bei allen Projektschritten begleitend tätig, um die

Wirksamkeit, Optimierungsansätze und die Übertragbarkeit der Maßnahmen zu erforschen. Sie führte dabei unter anderem in drei Wellen Interviews mit Seniorinnen, Senioren und den Fachkräften und war bei der Durchführung der Sozialraumveranstaltungen beteiligt. Hinsichtlich des Evaluationsprozesses dienten die Sozialraumveranstaltungen der Datenerhebung, damit die Sicherheitswahrnehmungen der älteren Menschen in den Modellstadtteilen, die Mitbestimmung der Zielgruppe und die Passgenauigkeit der Maßnahmen evaluiert werden konnten.

Sicherheitsfördernde Maßnahmen

Im Zeitraum von April 2015 bis März 2016 wurden zahlreiche sicherheitsfördernde Maßnahmen in den vier Modellstadtteilen durchgeführt. Ziel war hierbei der **Anstoß eines Prozesses der Verantwortungsübernahme** im gesamten Stadtteil und auf unterschiedlichen Ebenen (Professionelle, ältere und jüngere Bewohnerinnen und Bewohner, Entstehung oder Intensivierung von professionellen Netzwerken).

Es fanden integrierte Maßnahmen statt, die im Zusammenspiel die Verbesserung des Sicherheitsempfindens im Stadtteil bewirkten. Die Maßnahmen waren entweder auf **der individuellen, der nachbarschaftlichen oder der Stadtteilebene** angesiedelt; manche haben auch mehrere Ebenen simultan angesprochen.

Eine Maßnahme auf der **individuellen Ebene** ist z.B. das **Selbstbehauptungstraining**, das für Personen ab 65 Jahren im Rahmen des Modellprojekts konzipiert wurde. Hierbei geht es sowohl um das Erkennen bedrohlicher Situationen als auch um die Entwicklung von Handlungsstrategien.

- Wie können Seniorinnen und Senioren in konfliktbeladenen Situationen deeskalierend wirken?
- Wie kann Körpersprache gezielt eingesetzt werden?
- Wie kann trotz altersbedingter Einschränkungen Selbstsicherheit ausgestrahlt werden?

Diese und weitere Fragen wurden im Selbstbehauptungstraining für ältere Menschen thematisiert. Trainingsziel ist die **Steigerung der Selbstwirksamkeit** und Selbstbehauptung. Die Teilnehmenden sollen sich ihrer eigenen Kompetenzen und Ressourcen bewusst werden und konkrete Handlungsweisen im Umgang mit schwierigen Situationen einüben, um diese erfolgreich bewältigen zu können.

Das Angebot des Trainings wurde gut angenommen und es herrschte eine gute Gruppenatmosphäre. Teilnehmende mit körperlichen Beeinträchtigungen (z.B. beim Gehen oder Hören) wurden erfolgreich inkludiert. Außerdem wurden Seniorinnen und Senioren erreicht, die bisher noch nicht an Aktivitäten der Seniorennetzwerke teilgenommen hatten.

Auf der **nachbarschaftlichen Ebene** wurde das soziale Miteinander innerhalb der Wohnerschaft fokussiert. In der Veranstaltungsreihe „**Alt trifft Jung**“ wurden in einem Modellstadtteil reguläre Veranstaltungsangebote für Seniorinnen und Senioren dahingehend angepasst, dass Begegnungsmöglichkeiten mit jüngeren Stadtteilbewohnenden geschaffen wurden. So wurde ein gemeinsames Kegeltturnier, ein Bastelnachmittag zum „Upcycling“ alter Hüte für Karneval oder ein Besuch der lokalen Jugendwerkstatt durch die Seniorinnen und Senioren durchgeführt.

In einem anderen Modellstadtteil wurde ein regelmäßiges **Nachbarschaftscafé** eingeführt, das den intergenerativen Austausch fördert. Außerdem wurde ein großes **Nachbarschaftsfest** ausgerichtet, das nicht nur Alt und Jung, sondern auch Alteingesessene und Neuhinzugezogene bei der Vorbereitung und beim Fest selbst zusammenbrachte.

Stadtteilbegehungen können sowohl der nachbarschaftlichen Ebene als auch der **Stadtteilebene** zugeordnet werden. Einerseits dient die Begehung dazu, den nachbarschaftlichen Kontakt zu fördern, andererseits werden dadurch Stolpersteine und unsichere Orte aufgedeckt. Diese können im Anschluss

mithilfe von sicherheitsrelevanten Akteuren beseitigt bzw. gemindert werden.

Eine andere Maßnahme auf Stadtteilebene ist der „**Sicherheitstag**“, bei dem der Austausch zum Thema Sicherheit und Wohnquartier im Fokus steht. Ältere Menschen sollen untereinander in Kontakt kommen, diskutieren und sich informieren. Gleichzeitig wird die Präsenz der Behörden gestärkt.

Nachhaltigkeit des Forschungsprojekts SENSIKO

Bis Ende November 2016 wird unter Zusammenarbeit der Projektpartner ein **Praxishandbuch** verfasst, das ein zentrales Werkzeug für die Verstetigung und Verbreitung des entwickelten Modells der Seniorensicherheitskoordination darstellt. Es richtet sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus der Praxis, an Vertreterinnen und Vertreter von Verbänden der Altenhilfe sowie an kriminalpräventive Gremien auf kommunaler, Landes- und Bundesebene.

Innerhalb der vier Kölner Stadtteile stießen einige der Maßnahmen der Seniorensicherheitskoordination auf so große Resonanz, dass eine Fortführung bzw. Wiederholung durch die Fachkräfte beabsichtigt ist. Insbesondere das Selbstbehauptungstraining wurde so positiv angenommen, dass eine **Verstetigung** gewünscht ist.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Max-Planck-Institut für ausländisches
und internationales Strafrecht